



DAS NEUE GÄRTNERN

DIARMUID GAVIN &
TERENCE CONRAN
DAS NEUE GÄRTNERN

Design mit Pflanzen für Gärten des 21. Jahrhunderts

Aus dem Englischen von Claudia Arlinghaus

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT

Groß ist die Liebe der Japaner zur Natur und zu den Pflanzen, und ebenso groß die Begeisterung, mit der sie diese ausleben. In den spektakulären Azaleengärten der Stadt Ôme (Region Kantô) folgt auf die pastellfarbene Kirschblüte des Frühjahrs die sommerlich leuchtende Azaleenblüte.





Der imposante Baobab ist eine der ältesten Pflanzenspezies der Welt. Anzutreffen ist er überwiegend in abgelegenen Wüstenregionen Australiens, Madagaskars und Afrikas. Ein ausgewachsenes Exemplar kann 40 Meter hoch aufragen – ein unübersehbares Wahrzeichen der Natur.





Eine beeindruckend schlichte japanische Gestaltung mit einer einzigen Pflanzenart: Mit intensiv texturiertem Laub und dichten Blütenwedeln rahmt *Rodgersia pinnata* diesen modernen Wasserfall und sichert sich die ungeteilte Aufmerksamkeit des Betrachters.



Inhalt

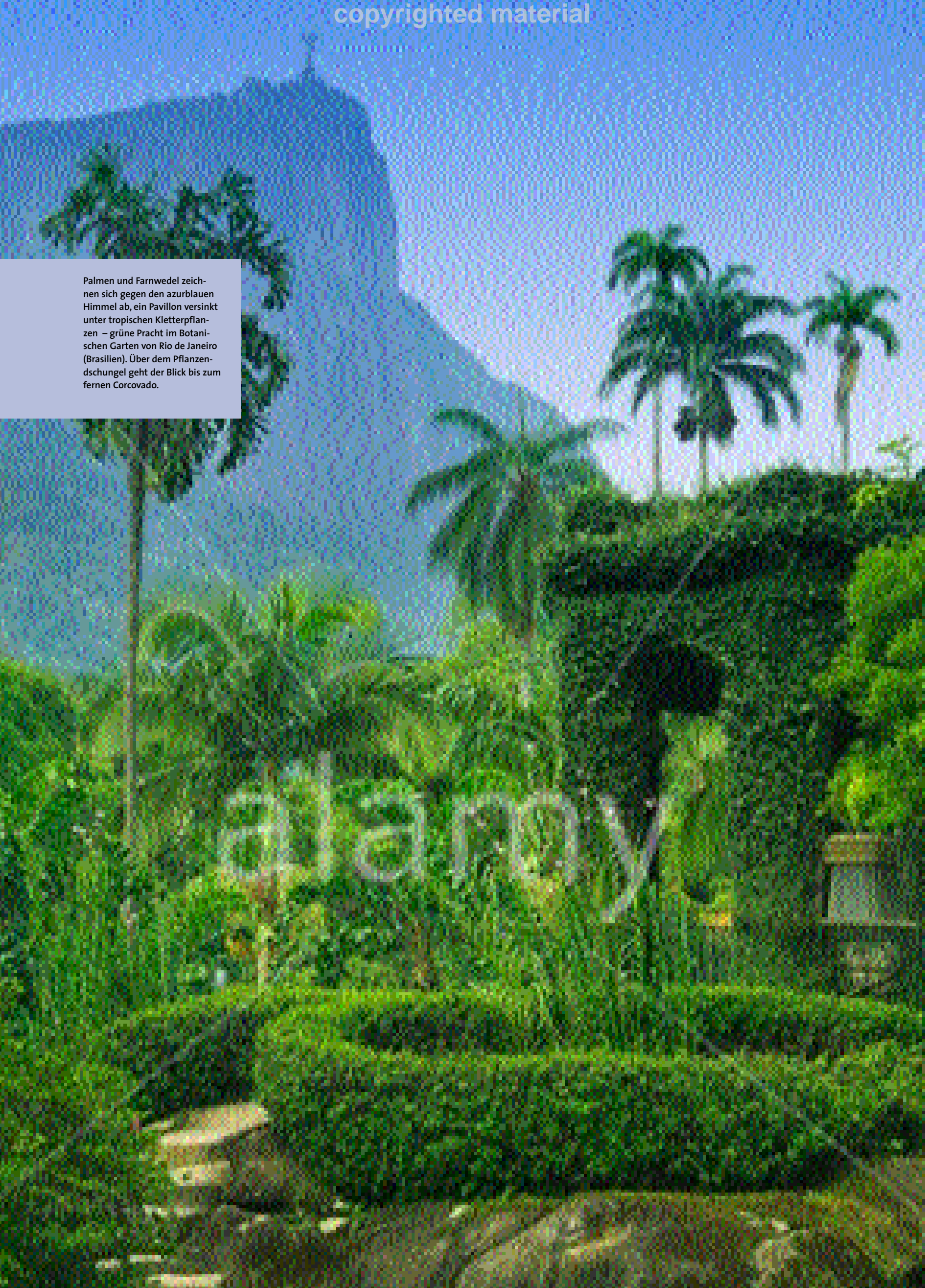
12	Einflüsse
26	Kontext
46	Zielsetzung
84	Struktur
128	Farbe
152	Jahreszeiten
172	Stil
216	Lage
246	Praxis
262	Pflanzenverzeichnis
266	Register
270	Dank und Fotonachweis

Unübertroffen in seiner Klarheit ist der Patio de Machuca, der historische Hofgarten der Alhambra (Granada, Spanien). Hochbetagte Eiben nehmen die Form des offenen Bogengangs auf, der in der Hitze der Mittelmeersonne mit willkommenem Schatten lockt.





Palmen und Farnwedel zeichnen sich gegen den azurblauen Himmel ab, ein Pavillon versinkt unter tropischen Kletterpflanzen – grüne Pracht im Botanischen Garten von Rio de Janeiro (Brasilien). Über dem Pflanzenschungel geht der Blick bis zum fernen Corcovado.



Einflüsse

Die Welt, in der ich aufwuchs, war ...

... die Welt der Vorstadtgärten: Kirschbäume, rechteckige Rasenflächen mit Inselbeeten, Steingärten voller Alpenpflanzen, Sommerblumen. So sammelte ich meine ersten Garteneindrücke – Ordnung, Symmetrie, Farben, Sehnsucht nach ländlicher Idylle.

Wir wohnten in Rathfarnham, einem Vorort von Dublin. Die Familie war stolz auf die neu erbaute Doppelhaushälfte, und nun galt es, sie passend zur Nachbarschaft zu schmücken. Die Straße hieß Fairways und war neu; früher waren hier Äcker gewesen, später ein Golfplatz und schließlich Baugrundstücke.

Es war eine Zeit ohne Garten- und Landschaftsbauer, ohne Gartenarchitekten. Immer mehr Familien zogen her, Rasen wurde gesät, dann folgten Ausflüge zu diversen Gartencentern und Gärtnereien. Nach fünf Jahren begleiteten bereits Bäume, Sträucher und Hängekörbe die kurvenreiche Straße, die vom Einkaufszentrum zur Siedlung hinab führte.

Am gegenüberliegenden Ufer des Flusses, der einst den Fairway des Golfplatzes begrenzte, sah es anders aus. Hier lag hinter hohen Natursteinmauern Bushy Park – ein ehemals grandioser Garten. Oben zog sich ein breiter Waldstreifen mit Buchen, Linden und Kiefern entlang. Unten an den bewaldeten Hang schlossen sich große Zierteiche an, umgeben von Bambusdickichten und geheimnisvollen gotischen Ruinen – Steinpavillons ohne Dach, deren Innenwände mit Muscheln ausgekleidet waren und in deren Mauern Verliebte ihre Initialen geritzt hatten. Rund siebzig breite Stufen stiegen von dort durch die Überreste formaler Gärten und Blumenrabatten hinauf zu den alten Sportrasen.

Ein altes Gut – teils Park, teils Bildungszentrum –, unser eigener Garten und die Gärten meiner Freunde, die Ufer des Dodder und ein schattiger Wald: Dort tummelte ich mich fünfzehn Jahre lang. Mit den Nachbarn fuhr ich samstags zum Gartencenter, wo sich weise Männer pfeiferauchend über die perfekte Pflanze für einen bestimmten Pflanzplatz berieten, und bei anderen Familien lernte ich Obst- und Gemüsepflanzen kennen. Diverse

Straßenbäume bevölkerten inzwischen den schmalen Grasstreifen am Straßenrand. Jeder Laternenpfahl im Ort trug einen Hängekorb mit Begonien, Pelargonien, Salbei, Lobelien und Kapuzinerkresse.

So sah meine unmittelbare Umgebung aus. Überall war es grün, und alles war von Hecken gesäumt. Sie zogen Linien, schufen kleine Räume, rahmten die Einfahrten. Hecken waren das A und O – ob Griseline, Fuchsie, Liguster, Berberitze, Buche, Leyland-Zypresse oder Lebensbaum. Sie kennzeichneten den Privatbereich, markierten die einzelnen Territorien. Tag für Tag, Jahr für Jahr wanderte ich mit meinem Schulranzen an diesen kleinen Hoheitsgebieten vorbei und beobachtete, in meiner eigenen Welt befangen, das Grünen der Vorstadt.

Meine Familie waren keine Gärtner; lediglich ein paar Generationen zuvor hatte wohl auf der Seite meiner Mutter jemand ein Stückchen Land beackert. Unsere direkten Vorfahren waren nicht mit Gärten, sondern mit kleinen Höfen hinter dem Haus aufgewachsen. Wir blicken also auf keine Gärtnertradition zurück, doch heute scheint eine im Entstehen begriffen, denn ich beobachtete, wie meine Tochter ihrer Oma bei der Pflege des Steingartens hilft.

Unsere Familie unternahm zahlreiche Ausflüge aus dem behüteten Rathfarnham hinaus, wir erkundeten unsere ganze schöne grüne Insel. Wir erklimmten heidebewachsene Berge, durchstreiften zahllose Wälder, wanderten an den Küsten entlang. Die Pflanzenwelt faszinierte mich, der Wechsel von moosgrünem engem Tal und brombeerschweren Hecken. Am spannendsten war die geheimnisvolle Welt der Gräser und Dünen, die die weichen Küstenlinien säumten und sich als gewaltiger Spielplatz über mehrere Etagen anboten. Und dann natürlich die prächtigen großen Gärten, die wir besuchten, mit ihren imposanten Gebäudekomplexen, die häufig englischstämmigen Adligen oder öffentlichen Denkmalschutz-Organisationen gehörten, oft auch aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage verkauft oder verlassen worden waren. Von den groß angelegten Gärten dieser Her-



◀ Gläserne Wände lassen ein kreuzförmiges Gartenstudio mit seiner grünen Umgebung verschmelzen – eine Oase der Ruhe inmitten von Stauden und Bäumen, perfekt für Arbeit und für Entspannung. Seggen (*Carex* spp.) und Gartenlauch (*Allium* spp.) stellen die optische Verbindung zwischen Vorder- und Hintergrund her, und auf der Kopfsteinterrasse setzen große Buchskissen Akzente.

rennhäuser war ich jedoch weniger beeindruckt als von der Natur. Die Schönheit und der Abwechslungsreichtum meines kleinen Landes faszinierten mich außerordentlich, von dem saftigen Weideland an der Ost- und Südküste bis hin zu den rauen, steinigen Feldern im Westen und Norden, von den Großsteingräbern in der einzigartigen Karstlandschaft des Burren im County Clare bis hin zu den meilenlangen Feldsteinmauern und dem gnadenlos kargen Boden, den die Pächter in immer kleinere Stücke unterteilten.

Aus meinen Beobachtungen wurde mir klar, dass der Mensch schon seit Ewigkeiten die Landschaft beeinflusst – durch Bewirtschaftung und Ackerbau, ob primitiv oder intensiv betrieben, durch bleibende Bauten und in den letzten Jahrhunderten durch die Gestaltung schöner Gärten mit Spezies aus fernen Ländern. Mit seinem milden Klima, dem reichlichen Regen und den großen botanischen Instituten in Dublin und Belfast war Irland schon immer hervorragendes Gärtnerland.

Obwohl ich mich dagegen sträubte, beeinflusste mich der Garten des viktorianischen Zeitalters sehr, besonders der ummauerte Garten und der englische Landschaftspark. Die Eigentümer der großen irischen Herrensitze konnten dank des Reichtums, den ihnen die Industrie-

revolution bescherte, ihre Gärten im neuesten Stil umgestalten. Öffentliche Parks prunkten mit farbenprächtigen Teppichbeeten aus grellbunten Sommerblumen oder aber mit subtileren Mustern aus *Sedum* und Sukkulenten in gedämpften Farben. Mich interessierte dabei vor allem die Kombination von Architektur und Pflanze, beispielsweise bei den von innen beheizten Backsteinmauern mit ihren Pfirsich- und Birnbaumspalieren.

Mein erster Arbeitgeber nach der Schule war eine Gartenhandlung mitten in Dublin, die auf eine über 200-jährige Tradition zurückblickte. Die ganze Stadt schien sich dort zu versorgen. Die Bauern vom Land stapften die Holzterrasse hinauf und kauften exakt abgewogene Gemüsesaat – Pastinaken, Mairüben, Mohrrüben. Jeden Morgen hielt ein Lieferwagen auf der verkehrsreichen Straße, um wieder eine exotische Sträuchersammlung aus der Gärtnerei zu bringen. Je nach Jahreszeit trafen auch Beetpflanzen ein – direkt aus den Anzuchtbeeten aufgenommen und im Dutzend in feuchtes Zeitungspapier gewickelt, zum Preis von jeweils einem Pfund. Nach drei Jahren begann ich eine Ausbildung in einem bedeutenden Institut: bei den National Botanic Gardens in Glasnevin, nördlich von Dublin. Dort durchstreifte ich jahrelang einen großen Tummelplatz der Pflanzen, ein Arboretum mit majestätischen Bäumen, einige davon unvergesslich: die grandiose Libanon-Zeder, die Japanische Kirsche, die sich im Spätfrühling unter ihrer Blütenlast neigte, die Sumpfyzypresse, die sich in dem großen Seerosenteich spiegelte.

Das Wunderbare am Gärtnern ist, dass diese Einflüsse von außen niemals ein Ende nehmen – sei es ein neues Buch, das ich mit nach Hause bringe, sei es der Besuch einer Blumenschau, sei es, dass ich mich plötzlich von dem Gestaltungsstil, dem ich mich mehrere Jahre ausschließlich gewidmet habe, abkehre und etwas Neuem zuwende. Beim Gärtnern bedeutet Veränderung immer etwas Gutes; praktisch jeder Garten wartet mit seinen eigenen Bedingungen auf und zwingt mich zum Lernen. Doch wenn man sein Fach liebt, fällt Lernen leicht.

Diarmuid Gavin

Die meisten von uns sind überfordert, wenn sie ...

... einen Pflanzplan entwerfen sollen. Meist wählen wir die Pflanzen, die uns in einem Garten oder in einem Katalog gefallen, und kombinieren sie in der Hoffnung auf gutes Gedeihen in einem Beet. Manchmal bedenken wir dabei das Zusammenspiel der Farben, meist jedoch findet der Boden, in den wir unsere Auswahl setzen, nicht die nötige Beachtung, und nur selten denken wir an jahreszeitliche Aspekte, an Licht und an Schatten. So hatte ich große Freude an einem Akanthus, doch dieser breitete sich derart eifrig aus, dass er sämtliche Nachbarn erdrückte, von denen ich mir eigentlich eine schöne Abwechslung später im Jahr erhofft hatte. Ehrlich gesagt mag ich seine überbordende Energie, doch geplant hatte ich etwas ganz anderes.

Analysieren Sie also als Erstes Ihren Boden, und finden Sie als Nächstes heraus, wie sich die gewünschten Pflanzen in den verschiedenen Jahreszeiten verhalten. Stellen Sie fest, wie sie sich ergänzen, welche Endgröße sie erreichen, mit welchen Farben sie im Laufe des Jahres aufwarten, ob sie Schatten oder pralle Sonne bevorzugen, wie feucht sie stehen wollen, was es beim Pflanzen zu beachten gilt und ob für gutes Gedeihen der Boden verbessert werden muss. Erkundigen Sie sich, ob die Pflanzen drinnen überwintern müssen und wann sie wieder nach draußen dürfen, ob sie aufgebunden werden müssen, ob Sie sie als Spalier ziehen können oder beschneiden müssen und womit Sie sie am besten unterpflanzen.

Am kompliziertesten sind wohl zwei Gartenvarianten: begrünte Wände und Dächer. Für den vertikalen Garten sehe ich eine große Zukunft, denn damit kann man auch in die kahle Stadtlandschaft Grün bringen. Zum ersten Mal sah ich eine solche grüne Wand im Atrium eines Bürohause in Toronto; seitdem beobachte ich die weltweite Verbreitung mit gespanntem Interesse. Meister dieses Faches ist der Franzose Patrick Blanc; er hat bereits zahllose Wandbegrünungen realisiert, darunter die wunderbare Wandgestaltung des Musée du quai Branly am linken Seine-Ufer in Paris.

Das größte Problem beim vertikalen Garten besteht darin, den Pflanzen den nötigen Halt zu geben. Diverse Wandtaschen wurden zu diesem Zweck entwickelt. Auch muss

eine vorsichtige Bewässerung möglich sein, und wenn die Pflanzen größer werden, muss man sie eventuell festbinden. Ständig tauchen komplexe neue Probleme auf, Lösungen folgen auf dem Fuß (*Das nächste Buch, Gavin?*). Begrünte Wände und Dächer werden in Zukunft Teil unserer Stadtlandschaften sein.

Mein liebster Garten ist der Gemüsegarten. Ich habe eine Zeichnung mit den Beeten und Wegen, und anhand dieser entscheide ich, wo welches Gemüse hinkommt (den Fruchtwechsel nicht vergessen!). Dabei achte ich darauf, dass die Stangenbohnen nicht die Erbsen verschatten und dass zwischen Erbsen und Dicken Bohnen genügend Platz zum Ernten bleibt. Außerdem plane ich Obelisken für Wicken und *Clematis* ein, die den gesamten Garten schmücken.

Mein Garten wirkt sehr ordentlich – fast wie Reisfelder, überall sprießen winzige Gemüsepflanzen aus den geharkten Beeten, und weiße Schildchen kennzeichnen die Gemüsesorten. Saatkästen voller Pflänzchen warten im Gewächshaus den letzten Frost ab. Fröhlich ziehe ich Saatfurchen für die ersten Möhren und Mairübchen und decke die Keime gegen die Vögel mit Tunneln aus Fliegendraht ab.

Wie groß ist die Freude im Spätfrühling: Aus winzigen Sprossen werden erkennbare Gemüsepflanzen, die ersten Beeren reifen, und jetzt sehen wir, was der Frost verschonte. Ja, dieses Jahr wird es Pfirsiche und Renekloden geben, reichlich Johannisbeeren, Äpfel, Mirabellen und Walderdbeeren. Am spannendsten aber sind für mich die ersten 'French Breakfast'-Radieschen und der erste Spargel, den ich vor einem duftenden Wickenzaun steche. Welche Freude ist doch ein schöner Nutzgarten! Die Reihen der Treibtöpfe über Rhabarber und Meerkohl verleihen ihm eine kunstvolle Struktur.

Viel gibt es über Pflanzen zu lernen – dieses Buch soll Ihnen eine Hilfe sein, aber lassen Sie sich nicht vom Experimentieren abhalten. Entspricht etwas nicht Ihren Vorstellungen – und das passiert uns allen –, so zögern Sie nicht, alles umzupflanzen. Im nächsten Jahr gibt es eine neue Chance!

Terence Conran

Gestaffelte Blüten garantieren den Erfolg jeder Rabatte. Im Vordergrund leuchtet die Witwenblume *Knautia macedonica*; sie wird von den Blüten der Steppenkerze *Eremurus himalaicus* überragt, während weiter hinten die noch höheren Blütenwedel des Geißbarts *Aruncus dioicus* folgen.



Weiche Bodenstrahler tauchen Blütenschirme in wechselnde Farben und locken zu einem Nachtspaziergang in den Garten. Einladend leuchtet der Sitzplatz, und mehrstämmige Zierpflaumen verleihen der Szenerie geheimnisvolle Tiefe.







Diarmuid Gavin und Terence Conran im Gespräch

Was gab zu Ihrem Buch *Das neue Gärtnern* den Anstoß?

Terence Conran Unser gemeinsames Werk *Der neue Garten* hatte uns großen Spaß gemacht und ist beim Leser sehr gut angekommen. Also fingen wir an, über ein Buch zur Gestaltung mit Pflanzen nachzudenken – ein Thema, über das ich relativ wenig weiß, das jedoch für einen gelungenen Garten ganz wesentlich ist. Jedem geht es so bei seinem ersten Garten; daher schien uns das ein guter Ansatz zu sein.

Diarmuid Gavin Das Buch erklärt und erkundet die Thematik auf ganz einfache Weise, indem es ihre Grundprinzipien betrachtet. Als Gartengestalter tauche ich täglich darin ein. In meinem Büro planen wir Gärten und bepflanzen sie – das ist das, was mir am meisten Spaß macht. Meine Freude am Pflanzen ist ungebrochen.

TC Bei Pflanzen weiß man auch nie genau, was daraus wird. Selbst wenn in Büchern geschrieben steht, dass eine bestimmte Pflanze sagen wir anderthalb Meter hoch wird, passiert das nicht unbedingt. Bei Ihnen wird sie vielleicht einen, vielleicht aber auch zwei Meter hoch, oder aber sie schwächelt im einen Jahr, und ein Jahr später sagen ihr die Bedingungen besser zu und sie gedeiht hervorragend.

DG So ist das mit der Natur. Sie regiert, wir schauen zu. Wir lernen, mit ihren Eigenarten zu leben. Es gibt auch Gärten, bei denen es darum geht, die Natur daran zu hindern, die Regeln zu bestimmen. In den formalen Gärten des 18. Jahrhunderts wollten Gärtner wie André le Nôtre der Natur unbedingt Schranken setzen und zeigen, dass die Herrscher, die Aristokraten, mächtiger waren. Wer über genügend Geld und Macht verfügt, kann sein Umfeld bis zu einem gewissen Grad beherrschen.

Worum geht es dem Gartenbesitzer heute?

DG Die meisten Menschen leben in größeren oder kleineren Städten; daher sehen wir heute vor allem Gärten auf kleinem Raum. Dabei beeindruckt uns immer noch die großen Gartenanlagen – herrliche Beispiele gibt es in Irland, Großbritannien und Kontinentaleuropa. Der kleine Privatgarten und sein Beitrag zur Gartenkultur dagegen wird immer noch nicht genügend anerkannt. Aber gerade das fasziniert mich an der Gartengestaltung. Außerdem wollen die Leute ihren Kindern das Gärtnern beibringen. Sie zeigen ihnen, wie man Kompost macht und insgesamt ressourcenschonend arbeitet. Und gleichzeitig wollen sie die ganze Bandbreite der Gartenaccessoires, einschließlich schöner Möbel. Die Gartentradition ist für sie wichtig, aber nicht unbedingt der traditionellen Garten. Und sie wollen spannende Pflanzen.

TC Die Menschen leben heute auch anders, sie verbringen viel mehr Zeit im Garten als früher. In den letzten zwei, drei Jahren konnte man gut beobachten, dass die Leute zunehmend Essbares ziehen wollen, allem voran Gemüse. Was sie nicht wollen, sind die 08/15-Pflanzen aus den großen Gartencentern, und solche Gärten, wie wir sie aus unserer Jugend kennen, wollen sie absolut nicht, zum Beispiel fummelige Steingärten ...

DG Da sagst du etwas – als ich ein Kind war, hatten wir einen hinten im Garten, unter einem Weißdorn. Von jedem Familienausflug aufs Land brachten wir einen Stein mit, bis wir schließlich unseren Steingarten unter dem Baum zusammenhatten, und den haben wir dann mit Alpinen bepflanzt. Ich war für das Jäten zuständig. Wir hatten auch einen Rasen mit Beeten ringsum, mit blauem Männertreu und weißem Stein-



kraut. Wo ich herkomme, stand in vielen Gärten ein Kirschbaum – wenn im Mai Erstkommunion war, blühten die Kirschbäume, und alles war wunderschön hergerichtet für die Erinnerungsfotos.

TC Ich denke, damals wurden die Leute sehr von dem beeinflusst, was sie bei den Nachbarn sahen. Heute liegt der Einfluss wohl mehr bei dem, was überhaupt machbar ist – der Entscheidungsspielraum ist viel größer.

DG Im Zweiten Weltkrieg war Gärtnern eine Notwendigkeit, es gab die Kampagne »Gärtnern für den Sieg« – zu der Zeit war der Garten dazu da, die wichtigsten Gemüse zu ziehen, eine sehr patriotische Angelegenheit.

TC Vor dem Krieg hatten die Leute unter dem Eindruck der großen Herrenhausgärten und der Gartengestalter wie Gertrude Jekyll mit ihren berühmten Rabatten gestanden. Die Gartenliebhaber legten auf ihren kleineren Grundstücken Miniaturversionen dieser herrschaftlichen Gärten an.

DG Miniaturversionen gelingen aber selten, das Ergebnis wirkt oft wie ein Puppenhausgarten – das haben wir in den letzten Jahren häufig bei mediterranen und japanischen Gärten gesehen. Zum Teil stammen diese Gartenstile aus dem 19. Jahrhundert, als Pflanzensammler und Abenteurer in ferne Länder reisten und die ersten Bergsteiger das Matterhorn bezwangen und von überallher besondere Pflanzen mitbrachten – es war modern, diese Lebensräume nachzubilden.

TC Ja, und in fast jedem Garten gab es einen Teich. Vielleicht war das die Miniaturausgabe des Landsitzes mit See.

DG Heute werden die Entscheidungen viel individueller getroffen.

TC Ich habe den Eindruck, seit wir unsere Gärten mehr nutzen, auch zum Sonnenbaden, gibt es mehr Zäune und andere Sichtschutzmaßnahmen – die Leute wollen unbedingt eine Intimsphäre.

DG Damit bewegt sich die Gestaltung wieder weg vom Prinzip des Gemeinschaftsraums.

TC Das stimmt – aber da gab es doch zum Beispiel diese Fernsehserie, da haben sie sämtliche Hecken aus den Vorgärten genommen und stattdessen einen großen gemeinsamen Garten angelegt. Die Idee ist genial, vor allem bei kleinen Reihenhäuschen. Einfach hervorragend, wenn die Anwohner einer Straße eine gemeinsame Vision entwickeln – allerdings sind da, wo früher Vorgärten waren, heute leider meist Autostellplätze.

Warum sind Pflanzen als Gestaltungsmittel so wichtig?

TC Pflanzen versehen das Gartengerüst mit Leben. Man darf nicht vergessen, dass der Garten sich mit jeder Jahreszeit verändert, und darum ist es wichtig, dafür zu sorgen, dass es immer neue Hingucker gibt – das ist viel wichtiger als ein einziger großer Jahreshöhepunkt. Bei Pflanzen kann man ganz leicht den Fehler begehen, sich zu sehr im Kleinen aufzuhalten. Pflanzen Sie eine großzügige Gruppe von einer einzelnen Sorte oder mehrere kleinere Gruppen derselben Sorte. Eine gute Daumenregel ist »schlicht und elegant« (wie bei Möbeln!).

DG Wenn man einen Garten ganz neu anlegt, kann es sinnvoll sein, in ein paar größere Bäume und Sträucher zu investieren. Das ist nicht billig, aber so bekommt auch ein ganz junger Garten bereits Struktur. Wenn ich einen Garten gestalte, pflanze ich meist große Bäume und



Terence Conran, Diarmuid Gavin

Das neue Gärtnern

Design mit Pflanzen für Gärten des 21. Jahrhunderts

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 272 Seiten, 25,0 x 34,8 cm
ISBN: 978-3-421-03801-2

DVA Architektur

Erscheinungstermin: Februar 2010

Endlich – das Conran-Pflanzen-Design-Buch!

Nach dem großen Erfolg des Buches *Der neue Garten* vom gleichen Autorenteam präsentiert der neueste Band auf ebenso auffallend attraktive Weise die aktuelle Verwendung von Pflanzen für den zeitgemäßen Garten. Damit geben der Altmeister des Designs Terence Conran und der Star-Gartenentwerfer Diarmuid Gavin die Richtung für die Gartengestaltung des 21. Jahrhunderts vor. Alle Stile sind erlaubt, wenn nur die Pflanzen standortgerecht und bewusst inszeniert werden, um so die Architektur des Hauses zu ergänzen und den Gartenbesitzern optimalen Genuss zu bereiten. Ob sie ihn nun nur betrachten möchten, darin feiern, spielen, Tiere beobachten, relaxen oder eine üppige Ernte an Blumen, Obst und Gemüse wünschen. Die Vielfalt der Ideen begeistert jeden Gartenliebhaber – ob man erst unerschrocken begonnen oder schon eindrucksvoll blühende Stimmungen erzielt hat.

- Wunderschöne Beispiele aus aller Welt zum Nachahmen
- Großformatiger, reich bebildeter Band mit zahlreichen praktischen